



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Versuche eines Gleichgewichts

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

narola) lebte das Idealbild eines großen, weisen und gerechten Retters und Herrschers, nur war es nicht mehr wie bei Dante der Kaiser, sondern der capetingische König von Frankreich. Mit seinem Rückzug war die Täuschung im Ganzen dahin, doch hat es noch lange gedauert, bis man einjah, wie vollständig Karl VIII., Ludwig XII. und Franz I. ihr wahres Verhältniß zu Italien verkannten, und von welcher untergeordneten Beweggründen sie sich leiten ließen. Anders als das Volk suchten die Fürsten sich Frankreichs zu bedienen. Als die französisch-englischen Kriege zu Ende waren, als Ludwig XI. seine diplomatischen Netze nach allen Seiten hin auswarf, als vollends Karl von Burgund sich in abenteuerlichen Plänen wiegte, da kamen ihnen die italienischen Cabinette von allen Seiten entgegen, und die französische Intervention mußte früher oder später eintreten, auch ohne die Ansprüche auf Neapel und Mailand, so gewiß als sie z. B. in Genua und Piemont schon längst stattgefunden hatte. Die Venezianer erwarteten sie schon 1462¹⁾. Welche Todesangst Herzog Galeazzo Maria von Mailand während des Burgunderkrieges ausstand, als er, scheinbar sowohl mit Ludwig XI. als mit Karl verbündet, den Ueberfall Beider fürchten mußte, zeigt seine Correspondenz²⁾ in schlagender Weise. Das System eines Gleichgewichtes der vier italienischen Hauptstaaten, wie Lorenzo magnifico es verstand, war doch nur das Postulat eines lichten, optimistischen Geistes, welcher über frevelnde Experimental-Politik wie über florentinischen Guelfen-Überglauben hinaus war und sich bemühte, das Beste zu hoffen. Als Ludwig XI. ihm im Kriege gegen Ferrante von Neapel und Sixtus IV. Hilfstuppen anbot, sagte er: „ich vermag noch nicht, meinen Nutzen der „Gefahr ganz Italiens vorzuziehen; wollte Gott, es fielen den französischen Königen niemals ein, ihre Kräfte in diesem Lande zu versuchen! wenn es dazu kommt, so ist Italien verloren.“³⁾ Für

¹⁾ Pii II. Commentarii, X, p. 492.

²⁾ Gingins, Dépêches des ambassadeurs Milanais etc. I, p. 26. 153. 279. 283. 285. 327. 331. 345. 359. II, p. 29. 37. 101. 217. 306. Karl

sprach bereits einmal davon, Mailand dem jungen Ludwig von Orleans zu geben.

³⁾ Excurs VII s. am Ende des Abschnittes.

andere Fürsten dagegen ist der König von Frankreich abwechselnd Mittel oder Gegenstand des Schreckens, und sie drohen mit ihm, sobald sie aus irgend einer Verlegenheit keinen bequemern Ausweg wissen. Vollends glaubten die Päpste, ohne alle eigene Gefahr mit Frankreich operieren zu dürfen, und Innocenz VIII. meinte noch, er könne schmallend sich nach dem Norden zurückziehen, um von da mit einem französischen Heere als Eroberer nach Italien wiederzukehren. ¹⁾

Denkende Menschen sahen also die fremde Eroberung schon lange vor dem Zuge Karls VIII. voraus. ²⁾ Und als Karl wieder über die Alpen zurück war, lag es erst recht klar vor aller Augen, daß nunmehr eine Aera der Interventionen begonnen habe. Fortan verflucht sich Unglück mit Unglück, man wird zu spät inne, daß Frankreich und Spanien, die beiden Hauptintervenienten, inzwischen moderne Großmächte geworden sind, daß sie sich nicht mehr mit oberflächlichen Huldigungen begnügen können, sondern um Einfluß und Besitz in Italien auf den Tod kämpfen müssen. Sie haben angefangen, den centralisirten italienischen Staaten zu gleichen, ja dieselben nachzuahmen, nur in colossalem Maßstab. Die Absichten auf Länderraub und Ländertausch nehmen eine Zeit lang einen Flug ins Unbedingte hinaus. Das Ende aber war bekanntlich ein totales Uebergewicht Spaniens, welches als Schwert und Schild der Gegenreformation auch das Papstthum in eine lange Abhängigkeit brachte. Die traurige Reflexion der Philosophen bestand dann

¹⁾ Fabroni, Laurentius magnificus, Adnot. 205 fg. Selbst in einem seiner Breven hieß es einmal wörtlich: *flectere si nequeam superos, Acheronta movebo*, hoffentlich doch nicht in Beziehung auf die Türken. (Villari, Storia di Savonarola, II, p. 48 der Documenti.)

²⁾ J. B. Jovian. Pontanus in seinem Charon. In der Unterredung von Aeacus, Minos, Mercurius (Opp. ed. Bas. II, p. 1167) sagt der erstere:

Vel quod haud multis post saeculis futurum auguror, ut Italia, ejus intestina te odia male habent Minos, in unius redacta ditionem resumat imperii majestatem. Und auf Mercurus Warnung vor den Türken entgegnet Aeacus: Quamquam timenda haec sunt, tamen si vetera respicimus, non ab Asia aut Graecia, verum a Gallis Germanisque timendum Italiae semper fuit.